

Kurier-Interview

„Keine qualitativen Maßstäbe“

Hans-Joachim Rieß streitet für besseren Musikunterricht in Hessen

Der Arbeitskreis für Schulmusik Hessens (AfS), der Verband deutscher Musikschulen Hessen (VdMH) und der Verband Deutscher Schulmusiker Hessen (vds Hessen) haben sich in Wiesbaden zum „Bündnis für Musikunterricht in Hessen“ zusammengefunden, um für eine angemessene Berücksichtigung des Faches zu streiten. Jetzt ist das „Bündnis“ nach einer Bestandsaufnahme der Situation im Land mit einem Forderungskatalog an die Öffentlichkeit getreten. Mit Hans-Joachim Rieß, dem Geschäftsführer des Musikschul-Landesverbandes, sprach Kurier-Redakteur Volker Milch.

Kurier: Herr Rieß, wie kam es zu der „Bündnis“-Gründung?

Rieß: Auf einmal machte es „Klick“, und wir haben gedacht, dass wir eigentlich im Bereich Musik viele gemeinsame Ziele haben. Das Ministerium wird, das war unsere Hoffnung, aufwachen, wenn die drei großen Verbände sagen: Wir gehen in eine Richtung. Das war eine Idee von unserem Vorsitzenden Claus Schmitt.

Kurier: Das „Bündnis“ gibt dem Land ja keine besonders guten Noten. Ist die Lage wirklich so schlimm?

Rieß: Was wir hier beschrieben haben, ist einfach ein Ist-Stand der Erhebung, die wir in unseren Kreisen durchführen konnten. Wir haben weder etwas beschönigt noch etwas weggelassen. Das ist die Erfahrung, wie die Realität an den Schulen aussieht.

Kurier: Und die scheint ja ziemlich trübe zu sein. Mit Hamburg wäre demnach Hessen das Schlusslicht etwa im gymnasialen Musikunterricht.

Rieß: Ja, das kann man so sagen. Das Problem ist einfach, dass statistische Zahlen letztendlich doch nicht transparent sind. Denn darin kann man



Hans-Joachim Rieß listet Mängel im Musikunterricht in Hessen auf. Foto: RMB/Windolf

immer viel verstecken. Zum Beispiel wird, wenn von Unterrichtsversorgung gesprochen wird, deren Qualität nicht sichtbar. Es werden soundsoviele Stunden Musik unterrichtet. Aber damit ist nicht geklärt, ob das Lehrkräfte machen, die dafür ausgebildet sind.

Kurier: Die besonders schlimme Situation in Haupt- und Realschulen, wie Sie vom „Bündnis“ beschrieben wird, könnte ja darauf schließen lassen, dass Musikunterricht ein Privileg für Begüterte ist.

Rieß: Wenn wir unterstellen wollen, dass die Bevölkerungsgruppe, deren Kinder ins Gymnasium gehen, in der Regel auch zu den Schichten gehört, die materiell besser gestellt sind, dann würde die Formulierung stimmen.

Kurier: Wie wird die Arbeit der Musikschulen in Hessen in das Konzept der Ganztagschule

eingebunden? Auch hier sind andere Bundesländer Hessen offenbar voraus.

Rieß: Es gibt momentan keine Richtlinien, wie Musikschulen und andere außerschulische Kulturangebote mit diesen Ganztags-Angeboten zusammengebracht werden. Der Stand ist der, dass die Landesregierung den allgemein bildenden Schulen Gelder zur Verfügung stellt. Es steht dann dem jeweiligen Schulleiter anheim, welche Angebote er in dieses Programm integriert.

Kurier: Das hört sich ziemlich beliebig an.

Rieß: Es ist reiner Zufall, wie gut die Kommunikation zwischen der jeweiligen Schule und der Musikschule läuft. Es ist schon mal viel erreicht, wenn die beiden Institutionen überhaupt zusammen kommen. Dann ist aber das Thema Musik noch gar nicht weit reflektiert, zumal ja auch die Gefahr besteht, dass der Unterrichts-Ausfall im Bereich Musik durch die Musikschulen kompensiert wird. Das muss man dabei sehr genau im Auge behalten.

Kurier: Statt teurer Studienräte unterbezahlte Privatmusiklehrer?

Rieß: Letztendlich ist es so, dass die Kulturpolitik, das wird am Ganztagsprogramm deutlich, eigentlich keine wirklichen Ziele setzt. Geht es nur darum, für die Möglichkeit zu sorgen, dass alle Leute arbeiten können? Oder soll ein bildungspolitisches Ziel damit verfolgt werden? Diese Definition bleibt uns die Regierung nach wie vor schuldig.

Kurier: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, müsste aber auch die Qualität des Unterrichts klarer definiert werden.

Rieß: Genau. Es gibt keine qualitativen Maßstäbe.